

(J. b. Art.) vorzügliche, in den *Dialogues sur l'éloquence en général et sur celle de la chaire en particulier* (Paris 1718, übers. von Schaul 1809) niedergelegte Weisungen, welche gegen die Kanzelpraxis der großen französischen Meister, d. h. gegen eine Ueberspannung und Veräufertigung ihrer Methode gerichtet sind, und welche Geist, Herz und Seele der Predigt wieder aus dem Banne der vielfach übermächtig gewordenen Form befreien wollen, fanden in Deutschland Anklang und Nachhall. Ebenso wirkte die ganz vorzügliche, einer affectirten Predigtart entgegenstehende Homiletik des P. Blasius Giesbert (*L'éloquence chrétienne dans l'idée et dans la pratique*, 1702, übersetzt von Neumayr 1768, von Schwarzhuber 1788). Wird von den auf mittelalterlichem Standpunkt bleibenden Werken des Amadeus Bajocensis (Paulus ecclesiastes seu eloquentia christiana, qua orator evangelicus ad ideam et doctrinam divi Pauli formatur, August. Vind. 1745) und Guido's ab Angelis (*De verbi Dei praedicatione consilia*, Campid. 1773), sowie von dem Buche des P. Rudolf Grazer (Praktische Verehsamkeit der christl. Kanzel, Augsb. 1769), welches in der wissenschaftlichen Behandlung seinen Fortschritt aufweist, aber gut die Theorie mit Beispielen durchseht, abgesehen, so ist vom Ende vorigen Jahrhunderts die Anleitung zur geistlichen Verehsamkeit von Ignaz Wurz (Wien 1775; neu bearbeitet von Bischof Jacob Brand 1836. 1839) in Ehren zu nennen. So sehr man auch hier tiefere Grundlagen für die homiletischen Instructionen vermissen muß, so zeigt sich doch ein selbstständiges Denken und zugleich das Streben nach geordneter Darlegung des Materials, auch ein klares Verständniß dessen, was der Predigt jener Zeit noththat.

In unserem Jahrhundert reifte die Homiletik allmählig zu einer Wissenschaft. Diese Ausgestaltung steht im Zusammenhang mit der Ausbildung der Pastoraltheologie, in deren Systemen und Compendien die Homiletik von nun an neben der Katechetik und Liturgik ihren Platz erhält (J. b. Art. Pastoraltheologie). Als Vorstufen dieses Resultates können bezeichnet werden in Deutschland die homiletischen Lehrbücher von Brand, Labrenz, Jarbl, Fluck; in Frankreich: Mulois, van Hemel (deutsch bearb. von Kraus), Bellefroid (deutsch Regensburg 1848); in Italien: Gotti (übersetzt von Molitor), Audisio. Ein Reformversuch ging in Deutschland aus von Rüdisser (Chrysostomus, Lindau 1845) und Luz (Chrysostomus und die übrigen berühmtesten kirchlichen Redner, Tübingen 1846), blieb aber in Mißverständnissen und classischem Formularismus stecken (vgl. Wast in der Tübinger Quartalschr. 1850, 540 ff.). Mehr Einfluß gewannen die Bestrebungen Sallers (Vorlesungen aus der Pastoraltheologie, 1788, und Neue Beiträge zur Bildung des Geistlichen, 1793) und Jais' (Bemerkungen über die Seelsorge, 6. Aufl. 1850), auch Hirschers (Beiträge zur Homiletik und Katechetik

1852), die Predigt und die Homiletik durch gemüthsvolle Auffassung aus der Trockenheit und Bedanterie der Schulformen zu erlösen. Im selben Geiste hat von festeren Grundbäsen aus und mit klarerem Blicke Bischof Dupanloup in seinen Unterhaltungen über die populäre Predigtweise (deutsche Uebers. Freiburg 1867), einer von hellsehender Begeisterung durchwehten Mahnschrift an den Clerus, gewirkt. Die erste, auch strengeren wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Homiletik verdanken wir dem Jesuiten Nicolaus Schleiniger. Nachdem er für die Homiletik in seinen Grundzügen der Verehsamkeit (Freiburg 1868; 4. Aufl. 1883) den rhetorischen Grund gelegt, gab er zuerst in seinem Kirchlichen Predigtamt (3. Aufl. 1881; ein Auszug daraus: Die Bildung des jungen Predigers 1864) einen annähernd vollständigen Ueberblick über alle homiletischen Fragen und suchte die Lösung derselben ebenso aus den Principien der Rhetorik, wie aus den Aussprüchen der Heiligen und der größten kirchlichen Redner und den durch die bisherigen homiletischen Untersuchungen gewonnenen Grundbäsen herzuleiten. Schleiniger machte Ernst mit dem Begriff einer geistlichen Verehsamkeit, welche nicht etwa bloß Unterart und Abart der profanen, sondern etwas Eigenes und Höheres ist. Die Unvollkommenheit seiner Homiletik liegt, von einigen formalen Mängeln abgesehen, hauptsächlich darin, daß der Verfasser trotz aller Ueberzeugung von der Selbstständigkeit der Homiletik doch gar zu sehr von der classischen Rhetorik eingenommen ist; er kann nicht dazu kommen, die organische und formale Gestaltung der Predigt recht eigentlich aus ihrem Wesen und ihren Aufgaben heraus vorzunehmen und die Rhetorik lediglich in ihre Stellung als Dienerin der Predigt zurückzuweisen. Nach dieser Seite hin sucht verbessernd und ergänzend einzutreten Jos. Jungmanns Theorie der geistlichen Verehsamkeit (Freiburg 1877; 2. Aufl. 1883). Hier erscheint die Homiletik vollkommen auf eigenen Grund und Boden gestellt; sie blickt sich selbst ihre Lebensgesetze und beugt sich denen der Rhetorik nur, wo diese mit jenen zusammentreffen oder der Gehorsam gegen sie ihr wirklichen Nutzen bringen kann. Schade, daß dieser treffliche Versuch auch wieder an erheblichen Fehlern leidet. Der größte ist, daß der ganzen Untersuchung eine unhaltbare und irreführende Unterscheidung der Predigtarten in didaktische und paregetische zu Grunde liegt, und daß auch hier, wie bei Schleiniger, die Katechese neben Predigt und Homilie gestellt und in die Homiletik hereingenommen ist, nachdem doch längst die Katechetik als eigene theologische Disciplin sich aufgethan. Wenn in diesen beiden, unbedingt wichtigsten homiletischen Compendien der wissenschaftliche Standpunkt streng gewahrt erscheint, so will die Homiletik von Alban Stolz (herausgeg. von Schmitt, Freib. 1885) als „Anweisung, den Armen das Evangelium zu predigen“, ziemlich radikal mit dem bloßen Theoretik-